

BUCHSTABE FÜR BUCHSTABE

KÄTHI LA ROCHE
HANNES BINDER

Den Glauben lesen lernen.
Ein Buch für Kinder, Eltern und Grosseltern



T V Z

BUCHSTABE FÜR
BUCHSTABE

T V Z

KÄTHI LA ROCHE
HANNES BINDER

BUCHSTABE FÜR BUCHSTABE

Den Glauben lesen lernen.
Ein Buch für Kinder, Eltern und Grosseltern

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Schweizerischen Reformationsstiftung, der Genossenschaft zum Baugarten, der Hans Konrad Rahn-Stiftung und der Kirchenpflege des Grossmünsters.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Mario Moths, Marl, unter Verwendung eines Bildes von Hannes Binder

Druck: Westermann Druck Zwickau GmbH

ISBN 978-3-290-17789-8

© 2015 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

INHALT

Buchstabe für Buchstabe

Eine Einführung zum Gebrauch des Buchs

6

A	Abraham	11	M	Mose	101
	Anfang	14		Maria	108
B	Bileam	17	N	Noah	111
	Bibel	21		Name	115
C	Christophorus	23	O	Onesimus	121
	Christus	26		Ostern	126
D	David	29	P	Petrus und Paulus	131
	Dank	34		Paradies	137
E	Elija	37	Q	Quirinius	141
	Engel	42	R	Rut	145
F	Franziskus	45		Religion	150
	Freiheit	50	S	Samariter	153
G	Georg	53		Sünde	157
	Gebet	58	T	Tamar	161
H	Hanna	61		Taufe	165
	Himmel und Hölle	64	U	Urteil Salomos	169
I	Isaak	67		Unser Vater	172
	Israel	71	V	Verlorener Sohn	175
J	Jona	75		Vergebung	179
	Jesus	81	W	Wunder	183
K	Kain und Abel	85	X	X-Öppis	187
	Kreuz	89	Y	Why?	191
L	Lazarus	93	Z	Zachäus	195
	Leib und Leben	97		Zehn Gebote	199

Zum Weiterlesen: Empfehlenswerte Kinderbibeln 202

Dank 206

Geschichtenverzeichnis 207

BUCHSTABE FÜR BUCHSTABE

EINE EINFÜHRUNG ZUM GEBRAUCH DES BUCHS

Wenn Kinder lesen lernen, Wörter buchstabieren und Sätze zusammenfügen, gehen ihnen Welten auf. Wenn wir mit unseren Kindern zusammen zu lesen beginnen, können wir sie auf ihren Entdeckungsreisen begleiten, und sie, Buchstabe für Buchstabe, auch in die Welt des Glaubens einführen. Dazu will dieses Buch anleiten. Es richtet sich darum an Eltern und Grosseltern und andere Bezugspersonen von Kindern.

Kinder haben viele Fragen. Sie wollen wissen, was wir denken und was wir glauben. Wenn wir es nur immer selbst so genau wüssten. Über den Glauben reden ist schwierig – auch weil wir ihn ja nicht einfach so «haben». Was wir jedoch haben, ist ein reicher Schatz an Geschichten, biblischen und anderen. Die sollten wir weitergeben. Denn daraus nährt sich der Glaube.

Glaube ist etwas Persönliches, etwas Innerliches, etwas ganz und gar Subjektives – aber ist er deshalb etwas Privates? Das kann er schon deshalb nicht sein, weil Glaube eine Form von Beziehung ist, ein Vertrauen nicht auf sich selbst und aus sich heraus, sondern auf einen anderen und geschenkt von anderen – wie jedes Vertrauen, wie die Liebe, auf die jedes

Kind angewiesen ist und wir alle angewiesen bleiben bis ans Lebensende. Glaube nährt sich von aussen. Und wachsen kann er vor allem in einem Raum, in dem er geteilt wird. Deshalb haben wir einander nötig, haben wir das Gespräch nötig und die Gemeinschaft der Glaubenden.

Kirche ist Traditionsraum und Sprachraum, Klangraum und Handlungsraum des Glaubens. Damit wir uns darin zurechtfinden, müssen wir lesen lernen, Buchstabe für Buchstabe, was in diesen Raum eingeschrieben ist, in Buch und Stein, in Liturgie und Bekenntnis, in Lied und Gebet. Je besser wir unsere Geschichte und Geschichten kennen, umso besser können wir sehen, hören und verstehen, in was für einer Welt wir uns bewegen. Reisen wir in fremde Länder, stehen wir oft ratlos vor Strassenschildern oder Kunstdenkmälern: Wir können sie nicht entziffern. So geht es immer mehr Menschen nicht nur in der Fremde, sondern auch in der eigenen Kultur. Sie stehen ratlos vor einem Kirchenportal oder einem Altarbild und können nicht lesen und nicht deuten, was sie da sehen. Es fehlen ihnen die elementaren Kenntnisse.

Früher gab es die Sonntagschule, wo fast alle Kinder die Geschichten von Adam und Eva, von Josef und seinen Brüdern, von David und Goliath, von Jesus und seinen Jüngern gehört haben. Aber die Lebensformen haben sich verändert, viele Familien sind am Wochenende unterwegs, Kinder besuchen die kirchlichen Angebote unter der Woche. Religionsunterricht in der Schule ist nicht länger ein konfessioneller, vielmehr ein informeller Unterricht, der vorbereiten will auf das Leben in der multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft von heute: die Kinder sollen eigene und andere Wertvorstellungen und Glaubensformen kennen und verstehen lernen. Denn Denken und Handeln, Alltag und Sonntag der meisten Leute sind nicht mehr selbstverständlich christlich geprägt. Welches Kind weiss noch, warum es freitags Fisch gibt? Oder von welchem Glöcklein die Rede ist beim Lied: «I ghöre es Glöggli»? Es wird ja auch vielerorts nicht mehr zur Betzeit geläutet.

Darum sind wir jetzt gefragt, als Eltern und Grosseltern, als Gotten und Göttis und Freunde unsere Kinder mit biblischen Geschichten und

christlichen Bräuchen vertraut zu machen, so gut wir das können, oder eben: diese mit ihnen zusammen wieder buchstabieren und lesen zu lernen!

Das Buch ist einfach aufgebaut. Alphabetisch. Zu jedem Buchstaben ein Kapitel. Jedes Kapitel beginnt mit einer Initiale, also einem verzierten Buchstaben. Mit den Initialen haben sich bereits im Mittelalter die Mönche in den klösterlichen Schreibstuben viel Mühe gegeben. So auch der Gestalter der Buchstaben in diesem Büchlein, Hannes Binder. Kleine Kunstwerke sind es, die die Fantasie anregen und neugierig machen sollen auf die Geschichten, die im betreffenden Kapitel erzählt werden.

Neben jeder Initiale stehen einige grossgeschriebene Sätze, die ein Schulkind buchstabieren und vielleicht bald einmal auch schon selbst lesen kann. Sie sollen – wie die Initiale, in der sich schon etwas vom Inhalt des Kapitels versteckt – das Interesse wecken an dem, was folgt: an einem wichtigen Wort oder einem besonderen Namen, einer biblischen Figur oder einer anderen Gestalt aus der Schatztruhe christlicher Tradition.

In jedem Kapitel wird eine Geschichte erzählt, ausgehend von einem Namen, der mit dem entsprechenden Buchstaben beginnt. Die Texte sind einfach geschrieben, sodass es keine grosse Übersetzungsarbeit mehr braucht, sie Kindern nahezubringen. Sie eignen sich besonders zum freien Erzählen! Der eine oder andere schwierige Gedanke, der sich mit einer Geschichte verbindet, kann auch weggelassen oder breiter erläutert werden. Bei Bedarf machen biblische Stellenangaben am Ende einer Erzählung die Geschichten auch in ihrer ursprünglichen Form zugänglich, samt Vorgeschichte oder Fortsetzung und in aller Ausführlichkeit, auf die der hier gebotenen Kürze wegen verzichtet wird.

In jedem Kapitel wird zusätzlich ein besonderes Wort aus der Sprache des Glaubens, das ebenfalls mit dem entsprechenden Buchstaben beginnt, er- oder wenigstens ein wenig geklärt. So, dass man mit Kindern darüber reden kann, was uns wichtig ist und warum. Es sind Anregungen zum eigenen Nachdenken.

Natürlich hat die Auswahl der Figuren, Namen und Begriffe auch etwas Zufälliges. Es gäbe noch viele andere Geschichten zu erzählen, viele andere wichtige Wörter zu buchstabieren. Aber es geht in diesem Buch nicht um eine systematische Einführung in den christlichen Glauben, sondern um spielerisches Buchstabieren und Lesenlernen, das Lust machen soll zum Selber- und zum Weiterlesen.

Im Anhang finden sich ein paar Hinweise auf weitere Bücher, die dafür geeignet sind. Ein zusätzliches Geschichtenverzeichnis am Schluss des Buchs ergänzt das alphabetische Inhaltsverzeichnis, damit die Geschichten schneller auffindbar sind. Denn manchmal verstecken sie sich, wo man sie nicht vermutet, die Weihnachtsgeschichte zum Beispiel beim Buchstaben Q.

Mit Kindern lesen lernen ist ein Abenteuer. Denen, die es wagen, bringt es möglicherweise besonderen Gewinn, denn: Am meisten lernt, wer etwas weiterzugeben versucht. Auch über sich selbst. Probieren Sie es aus!



A WIE ADAM
A WIE ABRAHAM
A WIE ALLAH
A WIE ALPHABET
ALLES FÄNGT MIT A AN.

A WIE ABRAHAM

Abraham ist der Vater vieler Völker. Für Juden, für Christen und für Muslime steht Abraham am Anfang ihrer Geschichte, der Geschichte Gottes mit uns Menschen. Abraham machte sich auf den Weg, ohne das Ziel zu kennen, aber im festen Vertrauen auf Gott, der ihm Land verheissen hatte, Kinder und Enkelkinder, eine grosse Nachkommenschaft, so zahlreich wie Sand am Meer. Abraham ist der erste Mensch in der Bibel, der sich allein auf Gottes Wort und Segen verlassen hat.

Abraham war ein reicher Scheich. Er lebte vor etwa 3000 Jahren. Er kam aus einem Land, in dem es heute noch Menschen gibt, die leben, wie er damals gelebt hat, als Beduinen und Scheiche. Grosse Sippen mit grossen Herden, die als Nomaden herumziehen, immer dorthin, wo ihre Tiere Weiden finden. Abraham aber brach auf, um in ein Land zu ziehen, das er noch gar nicht kannte. Das Land, das Gott ihm zeigen würde. Es ist das Land, in dem heute noch, oder besser, in dem heute wieder Juden leben, das Land Israel.

Abraham hatte eine sehr schöne Frau, die hiess Sara. Aber leider bekam Sara keine Kinder. Wie sollte Abraham so zum Vater vieler Völker werden, wenn er noch nicht einmal einen einzigen Sohn hatte? Das machte

ihm lange Zeit grossen Kummer und hie und da, in der Nacht, wenn er nicht schlafen konnte, sass er vor seinem Zelt und betete zu Gott: «Wann endlich wirst du dein Versprechen wahr machen und mir ein Kind schenken?» Gott sagte dann einmal zu ihm: «Schau einmal den Himmel an und die Millionen Sterne. Es sind mehr, als du zählen kannst. So zahlreich sollen einst deine Nachkommen sein.»

Doch weil Abraham und Sara alt geworden waren, dachten die beiden, dass ihm vielleicht eine andere Frau ein Kind schenken könnte. In jener Zeit haben viele Scheiche mehrere Frauen gehabt. So nahm sich auch Abraham noch eine zweite Frau, die Dienerin von Sara, Hagar hiess sie. Hagar bekam bald schon ein Kind und erst noch einen Sohn. Sie nannten ihn Ismael. Das heisst: Gott erhört! Die Freude war gross, ausser bei Sara, denn begreiflicherweise war sie eifersüchtig.

Einmal, es war während der grössten Mittagshitze, sass Abraham im Schatten eines grossen Baums vor seinem Zelt und döste ein wenig vor sich hin. Da sah er in der flimmernden Luft über dem Horizont drei fremde Männer auftauchen, die langsam näherkamen. Abraham stand auf und ging ihnen entgegen. Er begrüsst sie und sagte: «Seid meine Gäste. Ihr müsst müde und durstig sein.» Er holte einen Krug kühles Wasser, damit sie sich erfrischen konnten. Er rief nach seinen Knechten und liess ein Kälblein schlachten und zubereiten. Dann setzte er den drei Fremden ein wunderbares Essen vor. Nur das Beste war gut genug, und Abraham bediente sie persönlich, draussen, im Schatten des grossen Baums. So war das damals und so ist es in vielen arabischen Ländern auch heute noch: Gastfreundschaft ist eine heilige Pflicht. Und: Frauen zeigen sich nicht, wenn fremde Männer da sind. Sara blieb also im Zelt.

Als die drei gegessen hatten, bedankten sie sich für die Bewirtung und bevor sie aufbrachen, fragten sie Abraham: «Wo ist eigentlich deine Frau?» Abraham antwortete: «Sie ist im Zelt.» Da sagte einer von ihnen: «In einem Jahr, wenn ich wieder hier vorbeikomme, wird sie einen Sohn haben.» Sara, die im Zelt drinnen die Ohren gespitzt hatte, als die Männer draussen miteinander redeten, konnte das Lachen nicht unterdrücken. «Ich und ein

Kind, das ist ja ein Witz», dachte sie, «jetzt, wo ich doch schon eine alte Frau bin. Ich könnte ja längst Grossmutter sein.» «Warum lacht sie?», fragte der Fremde. «Glaubt sie etwa, in ihrem Alter sei es nicht mehr möglich, Mutter zu werden? Ja, wenns nach menschlichem Ermessen ginge, wäre es unwahrscheinlich, aber für Gott ist kein Ding unmöglich. Ihr werdet sehen, in einem Jahr, wenn ich wiederkomme, wird Sara einen Sohn haben.» Da streckte Sara den Kopf aus dem Zelt heraus und sagte: «Ich habe ja gar nicht gelacht.» Es war ihr peinlich, denn man darf Gäste nicht auslachen. Der Gast aber sagte nur: «Doch, doch, ich habs gehört, du hast gelacht!»

Aber, was weder Sara zu glauben noch Abraham zu hoffen gewagt hatten, geschah. Sara bekam einen Sohn. Sie nannte ihn Isaak. Das bedeutet: Lachen! Jetzt konnte sie wieder lachen und auch zugeben, dass sie damals gelacht hatte. Sogar ertragen, dass andere lachten und sagten: «Das ist ja ein Witz, die könnte ja die Grossmutter ihres eigenen Sohns sein.»

Nur dass auch Hagar lachte, das konnte Sara nicht dulden. Sie war immer noch schrecklich eifersüchtig. Und sie ertrug es auch nicht, wenn die beiden Buben, Ismael und Isaak, miteinander stritten. Ismael war älter und stärker und sie hatte immer Angst, er könnte ihrem Isaak wehtun. Schliesslich musste Abraham seine zweite Frau Hagar fortschicken samt ihrem Sohn, um des Friedens in der Familie willen.

Das ist eine traurige Geschichte, die bis heute kein gutes Ende gefunden hat. Denn aus den beiden Söhnen von Abraham sind zwei grosse Völker hervorgegangen: aus Isaak die Juden und aus Ismael die Araber. Bis heute kommt es immer wieder zu feindlichen Auseinandersetzungen, vor allem wegen Gebietsansprüchen und um die alten Heiligtümer im heutigen Israel und Palästina, dem Land, das Gott Abraham einst verheissen hatte.

Nachzulesen in der Bibel sind diese und alle anderen Abrahamsgeschichten im Ersten Buch Mose, Kapitel 12–25.

A WIE ANFANG

Das Alphabet fängt mit A an.

Adam ist der erste Name in der Bibel für den ersten Menschen, den Gott erschaffen hat, und er fängt auch mit A an. Und der Name jenes Mannes, der Gott ganz bedingungslos vertraut hat, des Vaters aller Gläubigen ebenfalls: Abraham. Mit Adam und mit Abraham hat alles angefangen, das Leben und der Glaube.

Aber es ist so eine Sache mit den Anfängen. Man fragt sich doch manchmal, wer denn den allerersten Anfang gemacht hat. Wer hat die Erde gemacht und den Himmel, Sonne, Mond und Sterne? Wer hat das erste Wort gesprochen, den ersten Buchstaben geschrieben ... Und was war vorher da, bevor die Welt entstand? War Gott ganz allein da, im grenzenlosen All, immer schon?

Auch was einen selbst betrifft, fragt man sich manchmal, wo das eigene Leben eigentlich seinen Anfang nahm. Man kennt den Geburtstag, den Tag, an dem man zur Welt kam. Aber hat das Leben nicht schon vorher angefangen? Ein Kind im Bauch seiner Mutter lebt doch auch schon! Und bevor es überhaupt entstanden ist, war es da nicht auch schon da, als Wunsch seiner Eltern vielleicht?

Natürlich, nicht jedes Kind ist ein Wunschkind. Und in der Regel gerät auch kein Kind ganz nach den Wünschen seiner Eltern. Gott sei Dank muss es das auch nicht und darf ein eigener Mensch sein. Aber kein Kind und kein Mensch kommt einfach so auf die Welt, per Zufall. Jeder Mensch und jedes Kind verdankt sein Leben dem Ursprung und Schöpfer allen Lebens. Als ein Gedanke seines Herzens war es immer schon da, längst bevor es zur Welt kam, ja vielleicht sogar noch bevor diese Welt entstanden ist.

Alles, was einen Anfang hat, hat auch ein Ende. Nur einer hat weder Anfang noch Ende. Er war vor aller Zeit und steht über aller Zeit. Das ist Gott. Mit diesem Wort benennen wir ein Geheimnis, das grösser ist als unser

Verstand und alles, was wir erklären und begreifen können. In der Sprache der Bibel beginnt das Wort Gott übrigens mit dem ersten Buchstaben vom Alphabet. Denn er ist der Anfänger von allem. In ihm ist der Anfang allen Lebens und aller Liebe, aus dem sich alle Anfänge und Neuanfänge speisen. Natürlich kann das niemand beweisen. Niemand hat Gott je gesehen. Aber es kann auch niemand das Gegenteil beweisen, nämlich dass es diesen Anfänger aller Anfänge gar nicht gibt. Das Geheimnis bleibt bestehen. Die Antwort auf die Frage, warum überhaupt etwas ist und nicht vielmehr nichts, kann nur der Glaube geben.



B WIE BIBEL

B WIE BILEAM

B WIE BUCHSTABE

B IST EIN BUCHSTABE MIT ZWEI LÖCHERN.

BILEAM BLEIBT DARIN STECKEN.

ER HAT EINEN BALKEN IM AUGE.

B WIE BILEAM

Bileam ist ein merkwürdiger Name. So heisst heute niemand mehr. Bileam war eben auch ein merkwürdiger Mann. Er war ein Prophet. Propheten waren Menschen, die im Namen Gottes gesprochen haben. Man nennt sie auch Seher. Denn sie haben oft Dinge gesehen, gehört und gesagt, die andere Leute weder sehen konnten noch hören wollten. Prophet ist kein Beruf wie jeder andere. Die meisten Propheten haben sich diesen Beruf nicht ausgesucht. Es war umgekehrt: Gott hat sich Menschen als Propheten ausgesucht und ihnen den Auftrag gegeben, in seinem Namen zu sprechen. In seinem Namen zu segnen oder zu verfluchen. Segen und Fluch sind ja nicht nur Worte, sondern fast so etwas wie Zaubersprüche, die wirksam sind und einen Menschen oder eine Situation verwandeln können, zum Guten oder zum Bösen. Ein mit solchem Auftrag und solcher Vollmacht begabter Prophet war Bileam. Von ihm handelt folgende Geschichte:

Als die Israeliten aus Ägypten ausgezogen und auf ihrem Weg durch die Wüste nach Kanaan unterwegs waren, mussten sie ein fremdes Land durchqueren, das Land Moab. Das gefiel aber Balak, dem König von Moab, überhaupt nicht. Er hatte Angst vor dem Volk der Israeliten. Darum schickte er

seine Diener zum Propheten Bileam und liess ihm sagen: «Sieh, es kommen Leute daher, die haben schon unsere Nachbarn bekriegt. Jetzt stehen sie bereits an unseren Grenzen und wollen mit Kind und Kegel und Schafen und Rindern durch unser Gebiet hindurchziehen. Das Vieh wird unsere Weiden kahl fressen und die Leute werden unsere Vorräte plündern. Du sollst herkommen und sie im Namen Gottes verwünschen und verfluchen, damit ich sie vertreiben kann. Denn ich weiss: Wen du segnest, der ist gesegnet und wen du verfluchst, der ist verflucht.»

Natürlich hat König Balak dem Propheten Bileam einen grossen Lohn versprochen. Den hätte Bileam auch sehr gern genommen. Aber Gott sagte zu Bileam: «Ich lass dich nicht gehen. Du kannst das Volk Israel, das ich gesegnet habe, nicht verfluchen.» Und so mussten die Gesandten von König Balak unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Doch Balak liess nicht so schnell locker. Er sandte zum zweiten Mal Boten zu Bileam. Diesmal waren es vornehme Leute, Fürsten seines Landes, die Bileam, den Propheten einladen sollten. Beim zweiten Mal konnte Bileam nicht widerstehen, die Bitte des Königs und sein grosszügiges Angebot anzunehmen. Gott liess ihn gehen, aber er warnte ihn: «Du wirst nur tun, was ich dir sage!» Bileam sattelte seine Eselin, setzte sich auf ihren Rücken und machte sich auf den Weg.

Sie näherten sich bereits dem Land Moab, als die Eselin auf einmal stehenblieb und bockte. Keinen Schritt wollte sie mehr weitergehen. Bileam nahm einen Stecken und schlug sie. Da machte die Eselin einen Satz und galoppierte über Stock und Stein davon. Bileam wäre fast heruntergefallen und schlug sie wieder, um sie auf den Weg zurückzubringen. Doch das ging nicht lange gut, denn als sie an eine sehr enge Stelle kamen, wo der Weg zum Hohlweg wurde und zwischen Weinbergen, Hecken und Rebhäuschen hindurchführte, drückte sich die Eselin so sehr gegen eine Mauer, dass sie Bileam den Fuss einklemmte. Der schrie vor Schmerz auf und fluchte laut und das arme Tier ging in die Knie. Da verlor der Prophet endgültig die Geduld und fuhr fort, erbarmungslos auf seine Eselin einzuschlagen, bis diese endlich das Maul auftat und zu reden anfang.

Merkwürdig, nicht wahr? Ja, Gott hat der Eselin das Maul aufgemacht, weil Bileam seine Augen einfach nicht aufmachen wollte. Sonst hätte er nämlich nicht übersehen, dass da ein Engel stand und der Eselin den Weg versperrte. Die Eselin sagte zu ihm: «Warum hast du mich geschlagen? Was habe ich dir getan?» Bileam antwortete: «Das weisst du ganz genau, du Esel! Hätte ich ein Schwert in der Hand und nicht nur diesen blöden Stecken, würde ich dich töten.» Da sagte die Eselin: «Habe ich dich nicht immer geduldig getragen? Habe ich mich dir je widersetzt?» Und Bileam sagte: «Nein, aber warum auf einmal gerade heute?» Jetzt erst sah er die Gestalt, die vor der Eselin stand: Ein Engel mit einem Schwert in der Hand. Sofort stieg Bileam vom Rücken der Eselin und verneigte sich ganz tief. Der Engel sagte zu ihm: «Drei Mal hast du das arme Tier geschlagen, du Esel! Ich habe mich deiner Eselin entgegengestellt, weil du auf dem verkehrten Weg bist. Sie hat mich gesehen und ist ausgewichen, so gut sie konnte, trotz deiner Schläge. Wäre sie weitergegangen, hätte ich dich getötet.» Bileam erschrak so sehr, dass er ganz vergass, seiner Eselin zu danken, dass sie ihn vor dem Tod bewahrt hatte. Er sagte zum Engel: «Ich habe dich nicht erkannt. Aber wenn du es mir befehlst, dann kehre ich jetzt um.» Der Engel sagte zu ihm: «Geh ruhig zu König Balak, aber pass dort gut auf und tu genau, was ich dir sage.» Mit diesen Worten verschwand der Engel und Bileam konnte seinen Weg fortsetzen. Seine Eselin trug ihn geduldig auf ihrem Rücken, wie sie das schon immer getan hatte, bis an den Hof von König Balak, der den Propheten mit allen Ehren in seinem Palast empfing.

Am nächsten Tag führte König Balak Bileam auf einen Berg. Von dort oben herab konnte man das Volk der Israeliten sehen, das an der Grenze seines Königreichs am Fusse des Bergs seine Zelte aufgeschlagen hatte. Von dort oben herab sollte Bileam es verfluchen. Er wusste auch genau, was auf dem Spiel stand: Wenn er nicht tat, was der König verlangte, würde er den versprochenen Lohn verlieren. Aber wenn er nicht tat, was Gott von ihm verlangte, dann würde er sein Leben verlieren. Der Engel mit dem Schwert würde ihn töten.

König Balak und Bileam brachten Gott auf dem Berg ein Opfer dar und dann, als der Prophet seine Verwünschungen ausstossen sollte, gerieten ihm alle seine Flüche zu Segensworten für die Israeliten und zur Ankündigung einer grossen Niederlage für König Balak im Kampf gegen dieses von ihm so gefürchtete und verwünschte Volk. Natürlich musste Bileam schnellstens die Flucht ergreifen, denn König Balak war ganz und gar nicht zufrieden mit ihm. Aber auch die Israeliten misstrauten so einem Propheten, der bereit war, für Geld einem fremden König zu helfen. Was später aus ihm geworden ist, steht nicht mehr in der Bibel.

Und was mit seiner Eselin weiter geschehen ist, steht leider auch nicht mehr in der Bibel. Aber dass man den Tieren keine Schmerzen zufügen soll, das steht in der Bibel. Ein ganz grosser jüdischer Gelehrter, Maimonides (1135–1204), beruft sich in Bezug auf Tierquälerei auf die Geschichte von Bileam, der kein Seher, sondern ein Esel war, und von seiner Eselin, die gesehen hat, was dieser nicht sehen wollte. Gott kann offensichtlich auch durch Tiere zu uns sprechen. Und manchmal sind Tiere ihm treuere Diener, als es Menschen sind. Hat nicht auch ein Esel Maria und Josef nach Betlehem getragen und das neugeborene Jesuskind auf der Flucht vor König Herodes bis nach Ägypten? Und trug nicht das Füllen einer Eselin den Messias, als er am Palmsonntag in Jerusalem einzog?

Nachzulesen ist die Bileamgeschichte im Vierten Buch Mose, Kapitel 22–24. Die Weihnachtsgeschichten, der Weg von Maria und Josef nach Betlehem und die Flucht nach Ägypten, kommen in der Bibel ohne Esel aus, aber die Künstler aller Jahrhunderte haben immer einen Esel neben die Krippe gestellt. Wie hätte die junge Familie denn die beschwerliche Reise ohne Reit- und Lasttier überstehen sollen? In der Palmsonntagsgeschichte jedoch kommt der Esel wieder vor, das Füllen einer Eselin, in allen vier Evangelien: Matthäus 21, Markus 11, Lukas 19 und Johannes 12.